

**Rede zum 9. November 1998 in der evangelischen Kirche
zu Schaafheim aus Anlaß der Enthüllung einer Tafel
für die jüdischen Mitbürger von Schaafheim und Schlierbach**

Sehr geehrte Damen und Herren !

Wir sind heute an einem für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts bedeutsamen Datum hier in der evangelischen Kirche zu Schaafheim zusammen gekommen! Heute vor 80 Jahren wurde in Berlin zweimal das Ende des Kaiserreiches verkündet und eine Republik ausgerufen. Vor neun Jahren konnten erstmals nach fast 40 Jahren wieder die Menschen aus Mitteldeutschland ohne Schwierigkeiten über die Westgrenze in die BRD einreisen.

Der dritte Anlaß fand vor 60 Jahren in ganz Deutschland statt. Die Geschichte umschreibt diesen Tag mit "Reichskristall-Nacht" (weil für Glasschäden an den Schaufenstern 3 Millionen RM fällig wurden, dieses Glas für die Schaufenster wurde Kristallglas genannt), eigentlich müsste man es die "Pogrom- Nacht" nennen!

Im Oktober 1938 wurden im Deutschen Reich 15000 Juden mit polnischem Paß verhaftet und an die polnische Grenze abgeschoben. Der Anlaß war die Absicht der polnischen Behörden alle Pässe für ungültig zu erklären, deren Inhaber schon länger als fünf Jahre außerhalb Polens lebten. Da die national-sozialistische Reichsregierung diese jüdischen Mitbürger nicht in Deutschland dulden wollte, kam die Reichsregierung mit dieser Aktion den Polen zuvor. Die Opfer kampierten ohne Hilfsmittel im Niemandsland zwischen Polen und Deutschland. Erst später mußte auf internationalem Druck Polen seine Staatsbürger ins Land lassen.

Unter diesen jüdischen Bürgern waren auch die Eltern des 17-jährigen Herszel Grynszpan. Er ging am 7. November 1938 in die deutsche Botschaft in Paris, um die Behandlung seiner Eltern zu rächen. Als der Sekretär Ernst von Rath ihm morgens um 8.30 Uhr in der Botschaft die Treppe entgegen kam, zog er einen Trommelrevolver und schoß fünfmal auf den Diplomaten. Der junge Diplomat von Rath starb am Abend des 9. Novembers 1938 an seinen Verletzungen.

In München feierte Adolf Hitler mit seinen alten Kämpfern, die ihn am 8. November 1923 auf dem Marsch zur Feldherrenhalle in München begleiteten. Während des Abendessens im Münchener Rathaussaal wurde Hitler informiert. Wer nun den eigentlichen Befehl zum gesteuerten "spontanen" Volkesswillen gab, liegt im Dunkeln. Vom Gestapo-Chef Heinrich Müller erging noch abends ein Fernschreiben an alle Staatspolizeistellen, darin stand ua :

"Es werden in kürzester Zeit in ganz Deutschland Aktionen gegen die Juden, insbesondere gegen deren Synagogen, stattfinden. Sie sind nicht zu stören! . . . sicher zu stellen, daß Plünderungen . . . unterbunden werden können,"

In Schaafheim organisierte die örtliche NSDAP eine Kundgebung im Ochsenaal. Der Ortsgruppenleiter hielt eine sehr aggressive Ansprache wegen des Mordes an Rath und über die Verbrechen der Juden. Am Ende rief er zu

einer Vergeltung an den Juden auf.

Nach der Veranstaltung gingen die Älteren in die Gastwirtschaft "Zum Ochsen".

Erst nach einer weiteren Ansprache konnte der Ortsgruppenleiter in der Hauptsache jüngere Leute "überzeugen" sich an einer Aktion gegen die noch in Schaafheim lebenden jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen zu beteiligen.

Direkt um die Ecke - Wilhelm Leuschner Strasse 14 / früher Haus-Nummer 68 - (heute Gebäude der Raiffeisenbank) stand das Anwesen der Familie Nathan Lehmann mit seiner Gattin Luise und den Kindern Manfred und Käthe.

Der Sohn Manfred schrieb im Jahr 1992 folgendes zu dieser Aktion:

"Im Jahre 1938 in der Kristallnacht (Nov. 9) wurde durch den Anführer der Nazis in unser Haus eingebrochen, zerstört und viel gestohlen. Ihre Vorfahren sind alle mitgegangen und geholfen. In Schaafheim hatte man viele schlechte Menschen."

Nach mündlichen Aussagen von Schaafheimer Bürgern wurde nicht nur in der Wohnung schwer gewütet, sondern auch besonders die Eltern geschlagen. Eine kleine Episode am Rande war der Eifer eines jungen Bürgers, der in seinem Bestreben sogar sein eigenes Rad demolierte, was er vor dem Haus abgestellt hatte.

Die nächste Station war die Freundlichgasse 4 / früher Haus-Nummer 200 (heute Anwesen Kruschina) bei der Familie Leopold Fuld mit dessen Gattin Emilie und den Kindern Julius und Siegfried. Hier soll sich die Meute relativ friedlich verhalten haben.

Zum dritten Anlaufpunkt ging es in die Bangertsgasse 3 / früher Haus-Nummer 192 (heute Anwesen Breisch) bei der Familie Kallmann Rothschild und dessen Ehefrau Ida. Obwohl der Ehemann Kallmann schon 81 Jahre alt war und die Ehefrau 79 Jahre, wurde mit beiden übel mitgespielt. Nicht nur die Bettwäsche flog auf die Gasse, sondern die Kissen und Federnbetten wurden aufgeschlitzt und gerissen, damit sich die Federn über die Gasse verteilten. Die Eheleute wurde massiv eingeschüchtert. Unterlagen und Hausrat wurden verteilt.

Die letzte Stelle war die Synagoge in der Spitzengasse 3 / früher Haus-Nummer 36. Die Synagoge lag inmitten des Gehöftes Friedrich Breitwieser. Als die jüdische Gemeinde 1840 die Synagoge baute, gehörten ihr beide Grundstücke. Aus Geldmangel verkaufte die jüdische Gemeinde bereits ein Jahr später das Gehöft an Friedrich Däschner.

Die Synagoge hatte einen Grundriss von 5 x 6 Metern. An der Ostwand waren zwei Rundbogenfenster. Im Innern befand sich zwischen diesen beiden Fenstern die Lade mit den Thora-Rollen. Vor der Lade standen eine Kanzel und ein Lesepult. Um diese Kanzel gruppierten sich in Hufeisenform 38 Sitzplätze. Für die Frauen gab es an der Westseite eine Empore, die durch eine Außentreppe erreicht wurde.

Da die Synagoge mitten in Alt-Schaafheim lag, konnte sie nicht angezündet werden. Kinder, die am nächsten Morgen vorbei gingen, sahen auf der Spitzengasse die Trümmerreste. Das gesamte Mobiliar und die kirchlichen Kultgegenstände wurden zerstört.

In Schlierbach informierte der Orts-Stützpunktleiter abends alle örtlichen

Partei- und Funktionsträger. Sie zogen zuerst in die Schaafheimer Strasse 17 / früher Haus-Nummer 5 in der Untergasse zum Ehepaar Dina und Mayer Kahn. Hier verwüsteten sie nach dem Einschüchtern des älteren Ehepaares (Mayer 69 und Ina 62 Jahre) die Wohnung mit dem Hausrat und die Bettwäsche sowie diverse Unterlagen. Das zweite Anwesen lag schräg gegenüber in der Schaafheimer Strasse 32 / früher Untergasse 75 das Anwesen mit Laden von Witwe Sophie Buxbaum. Bei Ihr lebten noch die Söhne Rudolf und Ernst Buxbaum sowie die Schwestern Rosa und Lina Kahn. Die Krieger-Witwe Sophie Buxbaum, ihr Mann Moses Buxbaum starb am 2. Oktober 1918 im Lazarett in Bettendorf in Frankreich, mußte erleben wie neben der Wohnung auch der Laden verwüstet wurde. Die Kinder sahen am morgens, wie aus der Ladentür das Öl die Treppe herunter lief.

Am 10. November 1938 wurden auf Anweisung der Gestapo-Dienststelle Darmstadt im Kreis männliche Juden festgenommen und “der Direktion des Gefangenenlagers Buchenwald zugeführt”.

Nach dem Schreiben des Kreisamtes Dieburg wurden in Schaafheim die Händler Leopold Fuld und Nathan Lehmann und in Schlierbach die Kaufleute Ernst und Rudolf Buxbaum verhaftet. Nicht aufgeführt wurde der zwanzigjährige Manfred Lehmann. Er schrieb am 22. August 1992:

“In der Kristallnacht wurden mein Vater und ich verhaftet und nach Buchenwald geschickt. T. ein sehr schlechter, niedriger Mensch hat mich verhaftet.

. . . Zurück nach Buchenwald. Wir wurden abends mit einem Omnibus von Schaafheim nach Buchenwald eingeliefert, und geschlagen schlimmer wie das Vieh. Haben nicht viel zum Essen erhalten und kein Wasser gegeben. Nach zwei Wochen regnete es, und wir haben das Regenwasser getrunken, auf Erden lagen wir im Barackenlager (1-5) kein Stroh. Es gab viel Totschlag dort 1000 Menschen in der 1. Woche Im November war es kalt. “

Aus Buchenwald kehrten von den fünf Männern nur vier zurück! Leopold Fuld überlebte das KZ Buchenwald nicht. Über Manfred Lehmann meldete der Gendarmerieposten Schaafheim am 29. Dezember 1938 dem Dieburger Kreisamt, daß der Jude Manfred Lehmann am 8. Dezember 1938 aus dem “Konzentrationslager Buchenwald” entlassen wurde.

Was geschah weiter mit der jüdischen Bevölkerung aus Schaafheim und Schlierbach?

Manfred Lehmann wurde von der Gestapo Darmstadt nahegelegt, Deutschland schnellstens zu verlassen. Im März 1939 gelang es ihm über Holland in die USA auszuwandern. Seine Eltern Nathan und Luise Lehmann und die Schwester Käthe versuchten über Holland auszureisen, wie ein Bild im Buch “Schaafheim - wie es früher war” dokumentiert. Durch den Kriegsausbruch mißlang der Plan. Sie mußten im Jahr 1941 nach Schlierbach ziehen. Von dort wurden sie im März 1942 in den Osten deportiert, wo sie in einem KZ umkamen.

Julius und Siegfried Fuld wanderten im Dezember 1938 nach New York aus. Ihre Mutter Emilie zog im Jahr 1939 zur Familie Nathan Lehmann. Die Brüder schafften es die Mutter noch Anfang 1940 in die USA nachzuholen.

Das Ehepaar Ida und Kallmann Rothschild wurden von ihrem Sohn Josef noch 1939 nach Holland und USA (?) gebracht.

Der Bruder von Nathan Lehmann, der bis 1937 in der Bachgasse 2 wohnte, Siegfried Lehmann und Ehefrau Frieda wurden von Brakel in den Osten deportiert.

Die Familie Julius Fuld mit Ehefrau Milly und Kindern Erich und Berthold sowie Mutter Jeanette konnten schon im Jahr 1936 in die USA auswandern.

In Schlierbach konnten am 15. Dezember 1938 das Ehepaar Kahn nach Metz in Lothringen verziehen. Weitere Nachrichten fehlen.

Im Anwesen Buxbaum starb am 5. Oktober 1940 Lina Kahn. Ernst Buxbaum heiratete am 17. November 1939 in Bad Kreuznach Elisabethe Karoline Schneider und zog am 5. Dezember 1940 zu seiner Gattin. Er starb am 25. Juli 1942 im KZ Auschwitz. Sein Bruder Rudolf Buxbaum wurde am 18. März 1942 von Schlierbach über Darmstadt in den Osten deportiert. Weiteres ist nicht bekannt.

Die Witwe Sophie Buxbaum und ihre Schwester Rosa Kahn waren die letzten, jüdischen Bewohner in Schlierbach. Sie wurden 24. August 1942 in einem Transport von Darmstadt in das KZ Theresienstadt gebracht. Für Sophie Buxbaum wurde als Sterbedatum der 8. März 1943 gemeldet. Ihre Schwester Rosa starb am 16. Januar 1944 am gleichen Ort.

Schlierbach wurde im September 1941 der letzte Sammelpunkt der ehemals starken, jüdischen Bevölkerung von Babenhausen und Schaafheim, denn im September 1941 meldeten die Bürgermeister von Babenhausen und Schaafheim, daß ihre Gemeinden nun judenfrei seien.

Von Babenhausen zog die Familie Karl Kahn mit Gattin Paula Kahn und Töchtern Ruth Carola ,Lisel und Suse in das Haus Hauptstrasse 75. Sie hatten "das Pech", daß ihre Ausreise nach Swaziland über Südafrika durch den Kriegsbeginn zunichte wurde. Von Schaafheim kam die Familie Nathan Lehmann und Gattin Luise und Tochter Käthe. Sie alle wurden am 18. März 1942 über Darmstadt in das Generalgouvernement (Polen) "evakuiert".

Meine Damen und Herren, ich habe ihnen nun einige Einblicke in das jüdische Leben im 3. Reich gegeben. Die Kürze der Zeit erlaubt mir nicht intensiv die Geschichte des jüdischen Lebens in Schaafheim und Schlierbach noch ausführlich zu schildern.

In Schlierbach lebten zwischen 1814 und 1942 insgesamt fünf Generationen von jüdischen Mitbürgern. Die Eheleute Sinsel (Isaak) Kahn aus Hetschbach und Sins (Süse) Dalberg aus Kleestadt begannen dieses Geschichtsblatt.

In Schaafheim wollte nach Hans Dörr sich im Jahr 1609 der Jude Gerst niederlassen, schon damals gab es bekannte Töne, um dies zu verhindern:

"In Ansehung, daß sie Wucher treiben, wird es Streit zwischen den Juden und den Untertanen geben Wenn das Vieh feist war, haben die Juden das Beste genommen und den Rest den armen Leuten gelassen".

Der Jud Gerst durfte sich in Schaafheim niederlassen.

Ich selbst kann Ihnen ab 1720 die jüdische Bevölkerung nachweisen, die im letzten Jahrhundert ca 10 % der Bevölkerung ausmachten. Bis auf die Familie Kassel, die in der Freundlichgasse 4 im vorigen Jahrhundert wohnten, waren die Schaafheimer und Schlierbacher Juden arme Leute. Die Kassels betrieben einen Getreidehandel und hatten eigene Waggons bei der Ludwigsbahn. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870 / 71 erlitten sie Schiffbruch.

Es würde mich freuen, wenn diese Veranstaltung der Startschuß für weitere Veranstaltungen wäre, um die Geschichte jüdischer Mitbürger aufzuarbeiten. Ich bin gerne bereit weitere Informationen zu geben. Wer weis, vielleicht könnten die Ergebnisse auch einmal mit privater Unterstützung veröffentlicht. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren.

Zum Schluß, meine Damen und Herren, habe ich hier einen 20 Dollar - Schein. Schon im Oktober 1992 legte mir Manfred Lehmann in seinem Brief einen Zeitungsausschnitt vom 31. Oktober 1991 mit. Er handelte von der Gedenktafel in der Marktgemeinde Groß-Ostheim, die am Toten-Sonntag ihrer früheren jüdischen Kultusgemeinde gedenken wollte. Die sechseckige Tafel schuf der Künstler Hermann Kunkel.

Im Dezember 93 sandte er mir im Brief die zwanzig Dollar zu. Ich glaube, es wäre auch in seinem Sinne, wenn dieses Geld für diese Gedenktafel verwendet wird, um an das Schicksal unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu gedenken.

Ein Auszug aus dem kleinen Gedicht von Erna Rothschild, die als kleines Kind in der Bachgasse lebte, vom Jahr 1938 möchte ich Ihnen noch ans Herz legen:

**“Lachen möchte ich einmal wieder froh
mit frohen Menschen:
Nur einmal wieder glücklich leben
als Menschen , als J . . . und als Weib.
Es gibt noch Menschen, die verstehen,
daß gerade wir auch Menschen sind.
Und uns nach guten Worten sehnen,
wie nach dem Licht das blinde Kind!”**

Ich hoffe und wünsche mir, daß wir alle genug dafür tun, daß sich ein solches Pogrom wie heute vor sechzig Jahren nicht mehr wiederholen kann.